

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 8 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurrenz und Zwangsangeboten erfolgt keine Rücksicht auf den Preis.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Cottbus. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 211. - Bank für Sozialwesen.

Nummer 141 Donnerstag, den 28. November 1940 39. Jahrgang

## Wachsende Sorgen in England

### Erregte Szene vor Churhill

Parlamentarier Mittelenglands beschwerten sich bei Churhill. Churhill empfing nach einem Stockholmer Bericht aus London eine Abordnung der Parlamentarier Mittelenglands, die ihm über die verwerfliche Lage in ihren Wahlbezirken Bericht erstatteten. Die Parlamentarier waren in ihren Darlegungen außerordentlich offen und kritisierten das Verhalten der britischen Regierung auf das Schärfste. Churhill erwiderte mit dem Hinweis, daß es in den letzten Wochen notwendig gewesen sei, eine Verhärtung der Verteidigung Londons durchzuführen, das damals das einzige Ziel der britischen Luftangriffe gewesen sei. Die Parlamentarier stellten die Gegenfrage, ob der Ministerpräsident damit sagen wolle, daß England nicht genügend Mittel besitze, um alle wichtigen Industriestellen zu verteidigen. Weiter kam es zu einer erregten Szene, als ein Abgeordneter erklärte, nicht nur die Regierungsmassnahmen seien unzulänglich gewesen, sondern auch die Fabriksleiter hätten eine rechtswidrige Anlage von ausweichenden Schutzhäusern für die Arbeiterherberge abgelehnt und verzögert, weil sie die Ausgaben scheuen hätten. Ein konservativer Abgeordneter suchte die Fabriksleiter zu verteidigen, was zu einem erregten Wortwechsel führte, den der Ministerpräsident schließlich dadurch beendigte, daß er seinen persönlichen Besuch in Birmingham in Aussicht stellte.

### „Etwas düster“

Die Lage der englischen Schifffahrt - Coventry raucht noch immer. In eine prinzipielle Lage brachten einige Unterhausmitglieder der den Minister Greenwood, Abgeordneter, unter ihnen der frühere Kriegsminister Hore Belisha und der Arbeitervertreter Schimwell richteten nämlich heftige Angriffe gegen die Regierung und kritisierten scharf die Lage Englands in der Schifffahrt. Nachdem selbst Churhill kürzlich die immer spärlicheren Nachrichten über die deutsche Torpedos und Bomben in die britische Flotte reichten, befand sich Minister Greenwood in einer sehr isolierten Situation und verlor sich mit den üblichen „war and aber“ aus der Schlinge zu winden. Es sei zwar unerkennbar, so erklärte der Minister, daß die Lage der britischen Handelsflotte gegenwärtig „etwas düster“ sei, welche die habe erkrankt unter den deutschen Angriffen gelitten. Die Regierung werde jedoch alles tun, um die Produktion an Schiffen zu steigern.

Er könne den Abgeordneten nur mitteilen, so fuhr Greenwood fort, daß die britische Schifffahrt während der vergangenen sechs Monate um rund 50 v. H. gestiegen sei. Inzwischen habe sich aber herausgestellt, daß auch diese Produktionssteigerung für die Zukunft „nicht völlig ausreicht“. Entgegen den Londoner Nachrichten, wonach alle Kräfte in Coventry geistlich seien, gibt Greenwood zu, daß Coventry „an vielen Orten noch immer raucht“, doch sei man nicht dabei, die Schäden des deutschen Schlags zu beseitigen.

### Täglich 10,3 Millionen Pfd. Kriegskosten

Reuter verläßt, Englands Kreditwürdigkeit zu rehabilitieren. Die Enthaltungen englischer Politiker über die gestiegene britische Finanzpolitik haben in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Reuter sieht sich darum - weislos auf einen „Wart von oben“ - veranlaßt, zu beschwichtigen und die Kreditwürdigkeit Britanniens zu rehabilitieren.

Die englischen Kriegskosten, so teilt die Londoner Nachrichtenagentur mit, belaufen sich in der vergangenen Woche im Tagesdurchschnitt auf „nur“ 10,3 Millionen Pfd., während die üblichen Ausgaben im Durchschnitt für die letzten vier Wochen 11,2 Millionen Pfd. betragen hätten gegen 9,5 Millionen Pfd. im Oktober und 10 Millionen Pfd. im September. Reuter glaubt, damit zu widerlegen, daß sich die britischen Kriegsausgaben einem „Refordstand“ näherten. Wohlweislich verschweigt aber das Nachrichtenbüro Vergleichsfiguren aus früheren Monaten, d. h. aus der Zeit, in der England die deutschen Vergeltungsschläge noch nicht zu spüren bekam.

Immerhin wird die Plutokratente mit Genugtuung die Reutermeldung entgegennehmen, daß die Eingänge an Einkommensteuern eine sehr erfreuliche Steigerung erfahren hätten und die gegenwärtige Entwicklung der Staatseinnahmen als ermutigend angesehen würde. Welcher Art diese Entwicklung ist, hat Schatzkanzler Kingsley Wood erst vor wenigen Tagen verraten. Das britische Volk soll nämlich mit aufopferungsvollen Sparmaßnahmen weiter ausgereicht werden, während es selbstverständlich das Vorrecht der Dividendenbesitzer ist, von solchen Abgaben verschont zu bleiben.

### „Mit mathematischer Präzision“

„Vorhandene Jagdflugzeuge reichen nicht mehr aus“ Entgegen den verkümpften optimistischen Meldungen, mit denen die Londoner Währungsblätter die Welt zu täuschen versuchen,

stellt ein schwedisches Blatt fest, daß die Ausrottung der deutschen Bombenangriffe immer verheerender würde, da es England nicht gelungen sei, eine wirkungsvolle Nachtverteidigung durchzuführen.

Alles deutet darauf hin, so schreibt die schwedische Zeitung, daß die noch vorhandenen Jagdflugzeuge zur Abwehr nicht mehr ausreichen. Zwar sei der englische Widerstand stark, aber die deutsche Jagdflieger der englischen Kriegsindustrie arbeite mit einer mathematischen und maschinenmäßigen Präzision, von der sich nur der einen Begriff machen könnte, der sie selbst erlebte. In dem Beispiel des Kampfes gegen Frankreich, Belgien und Holland, so brüht das Blatt sich vorläufig aus, könne man jedoch „zu gewissen Folgerungen“ über das Schicksal Englands kommen.

Ein aus England nach Madrid zurückgekehrter Geschäftsman berichtet, daß es in London immer häufiger zu Demonstrationen der Massen käme. So versuchte am letzten Abend seiner Anwesenheit in London eine Schar von Obdachlosen vom U-Bahnhof Aldwych in einer Angriffspause zum Savoy-Hotel vorzudringen, um sich dort, wie sie sich ausdrückten, den „Luzusbetrieb einmal anzusehen“.

Nur mit Mühe sei es der Polizei gelungen, die Demonstration abzuwehren, wobei ihnen ein erneuter deutscher Luftangriff zu Hilfe kam, der die Menge wieder in die Keller und Unterhöfe zurücktrieb.

### Britischer Lügenagent mußte Nicaragua verlassen

Wie aus Managua gemeldet wird, mußte der englische Agent Stewart als Erfinder eines neuen Würfens über die kriegshalbe Fünfte Kolonne Nicaragua verlassen.

Dazu wird ergänzend bekannt, daß eine in der in Managua erscheinenden Zeitung „Gaceta“ veröffentlichte Sensationsmeldung über die Auffindungen von 42 Militärgepäckstücken und Munition im Deutschen Klub in Managua auch bei den Behörden Nicaraguas auf sogleich Misstrauen stieß, daß eine Untersuchung wurde der englische Lügenagent Ronald Stewart entlarvt. Die Untersuchung förderte weiteres belastendes Material gegen Stewart zutage, der auf rötspanischer Seite mitgefälscht hatte.

### Sie luhren für England ...

Wie das Osloer „Dagbladet“ meldet, wird der Verlust folgender unter englischer Kontrolle fahrender norwegischer Schiffe bestätigt: Tirzana (7200 BRT.), Simis (6031 BRT.), Cubano (5810 BRT.), Lancrod (6024 BRT.) und Tudor (6807 BRT.) Bruttoregistertonnen. Sämtliche Verluste liegen einige Zeit, teilsweise Monate, zurück.

### Britenrancher „Port Brisbane“ versenkt

Wie Reuter aus Canberra meldet, wurde der britische Handelsdampfer „Port Brisbane“ (10 612 BRT.) Ende voriger Woche im Indischen Ozean versenkt. Wie der australische Marineminister ergänzend mitteilt, ist ein australisches Kriegsschiff mit 27 Überlebenden der „Port Brisbane“ in einem Hafen Australiens eingelaufen. Der versenkte Dampfer war in London registriert.

### Wieder englische Flieger über der Schweiz

Wie der Schweizerische Armeekorb bekanntgibt, wurde die Wehrmacht in der Nacht zum 27. November wieder mehrfach von fremden Flugzeugen in großer Höhe überflogen. Die Einflüge erfolgten über die Jura-Grenze in südlicher Richtung und an der Südgrenze in nordwestlicher Richtung. Die Fliegerabwehr trat an mehreren Orten in Aktion.

### „Herzschlag“ - meldet Reuter

Wichtiges Tod des ägyptischen Verteidigungsministers. Der ägyptische Verteidigungsminister Nuntis Pascha Jaleh ist Mittwoch morgen, wie Reuter aus Kairo zu berichten weiß, an einem Herzschlag gestorben. Er befand sich angeblich im Zuge auf der Reise von Kairo nach Fayum, wo er zusammen mit König Faruk neue öffentliche Arbeiten einweihen wollte.

Schwere Zuchtstrafen für IRL-Mitglieder. Wie aus Belfast gemeldet wird, sind fünf Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee vom Belfast Gericht zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Schlägen mit der neunschwänzigen Rute verurteilt worden. Die Mitglieder der IRA waren nach einem Feuergefecht verhaftet worden.

## Fruchtloses Täuschungsmanöver

Nach dem Fehlschlag neue britische Lügen

Nachdem die britischen Lügen über die angebliche Bombardierung Berliner Bahnhofe eine Abfuhr erlitten haben, wie es für die Agitationsmaschine Churchills nicht beschämender sein kann, haben diese Papiersieger nichts Eiligeres zu tun, als ihre bloßgestellten Methoden durch neue Lügen zu verdecken. In ihrer verzweifelten Lage brauchen sie als Gegengewicht gegen den demprimierenden Eindruck der durch die deutsche Luftwaffe angeordneten gewaltigen Zerstörungen unbedingt Meldungen, daß die britischen Bomber Industriewerte und militärische Anlagen in Deutschland getroffen haben. In dieser Zwangslage werden die „Erfolge“ eben gemeldet, wenn die wirklichen Vorgänge auch nicht den geringsten Anhaltspunkt dazu geben.

So haben die Engländer in der Nacht zum Mittwoch nur vereinzelt Bomben im Reichsgebiet abgeworfen, durch die einige Wohnhäuser zerstört wurden, und die Berliner Sperrzone konnten sie gar nicht durchdringen, sondern sie mußten sich damit begnügen, einige wenige Bomben in den äußeren Stadtrandgebieten abzuwerfen, wo sie nur geringen Häuser- und Flurgeschaden anrichteten. Der Londoner Rundfunk aber macht den Lesern weiß, daß militärische Ziele in Deutschland u. a. auch in Berlin bombardiert wurden und sucht diese Lüge durch ebenso erlogene Einzelangaben zu unterbauen. Um sich nicht zu genau auf seine Lügen festzusetzen, spricht er allgemein von den letzten Angriffen und behauptet etwa, daß in Berlin eine Fabrik so schwer getroffen sei, daß ein großer Teil der Belegschaft entlassen werden mußte und der Rest gegen halben Lohn arbeiten muß. Eine andere Berliner Fabrik verwanbelt er fugs in ein Elektrizitätswerk, das seine Tätigkeit so gut wie eingestellt habe. In Berlin aber weiß jeder, daß weder eine Fabrik getroffen worden ist, noch daß ein Werk seine Arbeit einstellen und seine Arbeiter entlassen mußte.

Da nun die Agitationsmaschine, die solche Lügen gleichsam am laufenden Band erzeugt, mit der Schnelligkeit der Ereignisentwicklung nicht mithalten kann, werden sogenannte „Zusammenstellungen“ gemacht, die den englischen Hörern ein möglichst eindringliches Bild von den „Erfolgen“ der RAF, geben sollen und die natürlich ebenso erfunden sind wie die neuen Erfolgsmeldungen. Dazu dienen z. B. angebliche „Einzelbeurteilungen“, die der Londoner Rundfunk über einen Mitte November auf Hamburg gemachten Angriff am Mittwoch brachte. Die Angaben, daß sechs Fabriken, Dellager und natürlich auch eine Eisenbahnstation beschädigt sein sollen, haben auf jeden Fall nur den Zweck, die Engländer von dem an Industriewerken, Hafenanlagen und Vorratsslagern in Briskol, Southampton angerichteten Zerstörungen abulenken. Nicht anders ist es mit der frechen Lüge, daß aus dem Ruhrgebiet 60 v. H. der Kohlen wegen Unterbrechung der Verbindungen nicht mehr abtransportiert werden können.

Alle diese Lügen können die Welt nicht täuschen, ja, sie sind geradezu ein Beweis dafür, wie riesengroß die Zerstörungen an lebenswichtigen Werken in England sein müssen, und wie lurchbar der Verkehr und überhaupt das ganze Leben in England durch das unablässige Hämmern der deutschen Vergeltungsaktion mitgenommen sind.

## Den Helfern von AdF.

Gründung eines Künstler-Erholungswerkes durch Dr. Weg. Aus Anlaß des 7. Jahrestages der NSD. Kraft durch Freude richtete Reichsorganisationsleiter Dr. Weg an die deutschen Künstler folgende Dankesworte:

„Aus Anlaß des 7. Jahrestages der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude spreche ich den deutschen Künstlerinnen und Künstlern einschließlich der Artisten, die sich auf allen Gebieten der kulturellen Betreuung von Heimat und Front unter den erschwerten Umständen der Kriegszeit tatkräftig eingesetzt haben, meinen aufrichtigen Dank für ihre Mitarbeit aus.“

Ihre Mühen und Entbehrungen, die sich auf ihren Gastspielreisen in entlegene Gegenden mitunter auf sich nehmen mußten, haben tausendfältigen Lohn gefunden durch das Echo, das sie in den Herzen von Millionen deutscher Soldaten und Werkstätten auslösten.

Auch ihre Arbeit gilt dem gemeinsamen großen Ziele, dem deutschen Volk in keiner schwereren Bewährungszeit Kraft durch Freude zu spenden und dadurch den glorreichsten Sieg aller Zeiten sicherzustellen. Ich rufe alle deutschen Künstlerinnen und Künstler auf, sich auch weiterhin in den Dienst dieser großen Aufgabe zu stellen in dem Bewußtsein, daß jeder von uns sein Bestes einzusetzen hat zum Wohle unseres Volkes und des Großdeutschen Reiches.

Als Zeichen meines Dankes und der Anerkennung habe ich die Gründung eines Künstlererholungswerkes angeordnet. Durch dieses Werk wird den Künstlerinnen und Künstlern, die in Ausübung ihrer AdF-Arbeit infolge Ueberanstrengung oder Krankheit zu Schaden kommen, die notwendige Pflege und Erholung gewährt. Mit der sofortigen praktischen Durchführung dieses Erholungswerkes habe ich die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude beauftragt.

Die Seinen geborgen zu wissen, stärkt den Willen zur Tat.

Erfolgreiche Männer haben ihr Leben versichert!

# Ganze Stadtteile Bristols zu Ruinen gemacht

## Bernichtende Folgen des deutschen Großangriffs — Neuer deutscher Massenangriff auf Bristol — Wahrer Bombenregen auf die Stadt — Auch auf London wieder deutsche Bomben

Newport, 27. November. Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press veröffentlicht jetzt die ersten von der britischen Zensur durchgelassenen Einzelheiten über das Ergebnis des deutschen Bombenangriffes auf Bristol unter erstmaliger Namensnennung der Stadt.

Der Angriff der deutschen Flieger am Sonntag, so heißt es in diesem Bericht, hatte geradezu vernichtende Folgen. Die Straßen sind noch heute durch hohe Säulen zertrümmerten Mauerwerks blockiert. Der Anblick der zerstörten Gebäude und Häuser ist entsetzlich. Von einer Anzahl mehrstöckiger Gebäude stehen nur noch Mauerreste. Wirt verbogene Eisenträger lassen auf furchterliche Feuersbrünste schließen. Unschonbar hat sich der deutsche Angriff auf gewisse Stadtteile konzentriert und diese zu Ruinen gemacht.

Die neuesten den Agenturen aus London vorliegenden Berichte melden übereinstimmend, daß nach einer durch Schlichtwetter bedingten Kampfpause deutsche Flugzeuge einen neuen Massenangriff auf „eine bereits in der letzten Woche schwer getroffene Stadt Westenglands“ begonnen hätten. Die Stadt, in der man allgemein Bristol vermutet, sei einem wahren Bombenregen ausgesetzt gewesen. In jeder Minute seien deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen und man hätte schwere Explosionen wahrnehmen können.

Auch London, so wird weiter berichtet, habe nach ruhigem Vorlauf wieder Luftalarm geklärt. Schon am frühen Abend seien Explosionen und Brandbomben über einem Londoner Bezirk abgeworfen worden. Verschiedene Gebäude hätten Beschädigungen erlitten. Auch über einer Stadt in Midlands seien deutsche Flugzeuge erschienen.

# Die Flak zerlegt britischen Angriffsversuch auf die Reichshauptstadt

Berlin, 27. November. In der Nacht zum 27. November versuchten mehrere britische Flugzeuge, die Reichshauptstadt anzugreifen. Infolge der starken Flakabwehr gelang es ihnen jedoch nicht, die Sperrzone zu überfliegen. Sie mußten vor Erreichen der Stadt abbrechen. Nachdem sie einige wenige Bomben in den äußersten Stadttrandgebieten abgeworfen hatten, es wurde geringer Häuser- und Flurshaden angerichtet.

# Vorpostenboot schießt Torpedoflugzeug ab

Berlin, 26. November. Im Laufe des Vormittags des 26. November wurde in der Nordsee ein deutsches Vorpostenboot von einem englischen Kampfflugzeug vom Typ Lockheed angegriffen. Trotz starken Beschusses gelang es dem Vorpostenboot, das Flugzeug durch gut liegendes Abwehrfeuer zum vorzeitigen Abbrechen zu zwingen. Sämtliche Bomben, die dem Vorpostenboot gelten sollten, verfehlten ihr Ziel.

Im Laufe des Nachmittags griffen in der Nordsee ferner zwei englische Torpedoflugzeuge zwei deutsche Vorpostenboote an. Unsere Vorpostenboote eröffneten sofort das Feuer und vernichteten die wohlgezielten Feindangriffe durch geschickte Abwehrmanöver. Trotz der durch starken Beschuss und schlechte Sichtverhältnisse hervorgerufenen ungünstigen Bedingungen gelang es, eines der angreifenden Flugzeuge abzuschießen. Ein verwundeter Besatzungsangehöriger des abgeschossenen Feindflugzeuges konnte geborgen werden. Unsere Vorpostenboote sind unbeschädigt.

# Der Ernst der Lage Großbritanniens nicht mehr zu verheimlichen

## „Wir können mit unserer Blockade diesen Krieg gegen Deutschland nicht gewinnen — Wir müssen Schiffe haben, unser Leben hängt davon ab“ — Ein Rotschrei des britischen Schiffsverkehrsministers

Eine neue Nationalistische Ohrfeige für den Zweioptimismus Churchill und seiner Hörigen stellt nach der Erklärung des Londoner Vizekonsuls der Vereinigten Staaten, Kennedy, daß England so gut wie geschlagen sei, und den ausserordentlich erregenden Ausführungen des britischen Vizekonsuls in den USA, Lord Lochian, über die großen finanziellen Schwierigkeiten Englands ein Vortag im Londoner Rundfunk dar. In bemerkenswerter Offenheit wird darin die britische Blockade gegenüber Deutschland und Italien, die wie man so grobprecherisch ankündigt, die autoritären jungen Mächte Europas auf die Knie zwingen würde, als erfolglos bezeichnet.

Selbstverständlich kann man mit dieser Blockade, so heißt es in dem Rundfunkvortrag wörtlich, diesen Krieg nicht gewinnen. Groß-Deutschland hat große Vorräte im Lande angehäuft und es ist damit zu rechnen, daß es mit diesen Vorräten noch lange auskommen wird (!).

Der britische Schiffsverkehrsminister Ronald Croft tut ein überiges, um den Eindruck von dem außerordentlichen Ernst der Lage Großbritanniens noch zu verstärken. Im Anschluß an den Nachrichtenbericht im englischen Rundfunk versuchte er die großen britischen Handelschiffsverluste der letzten Monate seinen Hörern gegenüber zu rechtfertigen. Seit Juni dieses Jahres haben sich, so gestand er ein, die Verluste an Handelschiffen vervielfacht. Diese Erhöhung der Verluste sei auf die ungünstigeren Ausgangslagen der deutschen Seestreitkräfte zurückzuführen. Aber England hofft, so versuchte er, die finanziell aus allen Himmeln fallenden Briten zu trösten, diese Verlustquote senken zu können. Croft beugte sich dann zu dem Zugeständnis, daß die Empirielehrer trotz besten Willens nicht in der Lage seien, genug Handelschiffe für England zu bauen. „Aber selbst bei Hinzuahme der Werften der USA“, so rundete Croft das düstere Zukunftsbild Englands ab, „ist es recht zweifelhaft, ob England auf lange Sicht gesehen, über genügend Handelschiffe verfügt. Die Importe sind sehr stark zurückgegangen, da Deutschland Großbritannien fast von sämtlichen europäischen Märkten ausgeschlossen hat.“ An das britische Volk richtete Croft dann einen eindringlichen Appell, mit Rücksicht auf die Tatsache, daß England unter allen Umständen in nächster Zeit weniger überseeische Güter hereinbekomme, beim Verbrauch von Waren äußerster Sparung zu sein. „Wir müssen Schiffe haben“, rief Croft am Schluß seiner Ausführungen, alle Schönfärberei und Illusionen unter dem Eindruck der harten Wirklichkeit über Bord werfend aus. „Unser Leben hängt von dem Besitz einer genügenden Anzahl von Schiffen ab.“

Eine recht hübsche Illustration zu den Ausführungen des britischen Schiffsverkehrsministers ist der Bericht eines spanischen Großkaufmannes der, aus England kommend, in Lissabon eintraf. „Für die Reise nach Lissabon“, so berichtet er, „die normalerweise vier Tage dauert, wurden 20 Tage benötigt. Wir fuhren in einem stark gesicherten Geleitzug von 20 Schiffen. Wir wurden zweimal von U-Booten und einmal von Flugzeugen auf einer verhältnismäßig kurzen Strecke auseinandergerissen. Zahlreiche Schiffe sanken oder gerieten in Brand. Nach nervenerschöpfender Fahrt traf schließlich das Schiff, auf dem ich mich befand, mütterleutenallein in Lissabon ein.“

# England schon so gut wie geschlagen

Newport, 26. November. Den phantastischen Lügenmärchen über die angeblich vernichtenden Gegenschläge Englands und den Optimismus, den Churchill zur Schau zu tragen versucht, gibt der Londoner Vizekonsul der Vereinigten Staaten, Kennedy, jetzt eine vernichtende Abfuhr. Wie „Newport Daily Mirror“ mitteilte, erklärte Kennedy den Leitern der USA-Filmindustrie, das Britische Reich stehe unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber. Amerika solle erkennen, daß England so gut wie geschlagen sei. Die USA-Filmindustrie täte gut daran, die Herstellung von Hefilmen gegen die autoritären Staaten einzustellen.

Daß diese offene Mitteilung aus betrunkenem Munde unter den Newporter Filmjuden, die mit den Londoner Kriegsverbrechern auf Geheiß und Verberd verbunden sind, „eine Sensation“ ausgelöst hat, kann nicht überlassen.

Daß diese Erklärung des bestimmt wohlinformierten amerikanischen Vizekonsuls gerade zu einem Zeitpunkt herauskommt, zu dem die irrsinnige Lügenartikulation eines Churchill ihren Höhepunkt erlangt hat, macht sie besonders wertvoll. Soeben behauptete der Londoner Fant, daß der den britischen militärischen Operationen durch deutsche Luftangriffe zugefügte Schaden nicht annähernd demjenigen entspricht, den das treffreichere Bombardement der britischen Luftwaffe dem deutschen Kriegseinsatz zugefügt habe. Am Tage vorher haben ausländische Militärattachés in Berlin einmündig festgestellt, daß der letzte von den Briten gemeldete „vernichtende Großangriff“ auf Berlin überhaupt nicht stattgefunden hat. Und am gleichen Tage, wo der englische Rundfunk der Welt weismachen will, daß die RAF schwere Schäden in Deutschland verursacht, erklärt ein so ausgezeichneter Kenner Englands wie der Vizekonsul Kennedy, daß dieses England so gut wie geschlagen sei. Eine vernichtendere Abfuhr konnte sich Lügen-Churchill nicht holen.

# Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Frey Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

101 (Nachdruck verboten.)

Detectiv Frank fuhr überrascht hoch. Durch die Gardinen schien die Sonne, und die mußte bereits ziemlich hoch stehen.

„Zum Teufel!“ schimpfte er selbst mit sich. „Verstößt man den halben Tag und hat doch allerlei zu tun!“

Es war wirklich schon Mittagzeit, und Frank konnte sich gleich an die Mittagstafel begeben.

Nachdem er mit großem Appetit gespeist hatte, beschloß er, sich nach dem Befinden der jungen Dame zu erkundigen und ging zu ihrem Hotel.

Bei seiner Nachfrage wurde ihm gesagt, daß das gnädige Fräulein nicht zum Frühstück gekommen wäre und sich noch immer auf ihrem Zimmer befände. Sollte sie noch an den Folgen der ausgestandenen Angst und der Strapazen leiden?

Er ließ anfragen, ob sie herunterkäme, worauf ihm die Antwort wurde, sie sei nicht krank, hätte aber das Bedürfnis, allein zu bleiben. Das Mittagessen hatte sie sich auf ihr Zimmer erbeten.

„Verliebt! Regeltrecht verliebt!“ murmelte der Detectiv vor sich hin. „Das erschwert meine Nachforschungen ungemein.“ Er ließ der jungen Dame gute Erholung wünschen und begab sich wieder in sein Hotel, wo er bis zum Abend verblieb, denn auch er war von dem Erlebten noch etwas benommen und wollte sich diesen Tag Ruhe gönnen. Am Abend aber packte ihn wieder seine alte Leidenschaft, die ihn zu seinem Beruf getrieben hatte. Es litt ihn nicht mehr im Hotel. Da fiel ihm ein, daß er so im Hotel der jungen Dame ein Zimmer über dem ihrigen bestellt hatte. Richtig, das war es ja, was er tun wollte! Beinahe hätte er es vergessen. Ja, ja, die Herren! Die hatten doch etwas viel in der vergangenen Nacht durchgemacht. Aber jetzt war er wieder ausgeruht und wollte seine Zeit nicht verschänken. Also ans Werk! Er schloß sich in seinem Hotelzimmer ein, wo er sich einer Umwandlung unterzog. Als er vorsichtig das Zimmer verließ und abschloß, hätte ihn kein Mensch wiedererkannt.

Nun blieb es, mit seinem kleinen Handkoffer, in dem er wichtige Utensilien mit sich trug, unbemerkt das Hotel zu verlassen und mit neuen Reisenden in dem anderen

Hotel aufzutreten. Das wurde dem gewiegten Detectiv nicht schwer. Bald war er angelangt und fragte nach dem für ihn bestellten Zimmer, das ihm auch richtig reserviert worden war.

Er nahm dann unten im Gasträum ein Abendessen zu sich und trank ein Glas Bier.

Fräulein Maria ließ sich nicht sehen, was ihm sehr lieb war, obgleich er nicht befürchtete, von ihr erkannt zu werden.

Offenbar war sie auf ihrem Zimmer, und als sich auch die anderen Gäste nach und nach zurückzogen, begab auch er sich auf das seine.

Dort legte er Händchen und Brille ab und entnahm seinem Köfferchen allerlei Sachen, mit denen er sich einige Zeit beschäftigen wollte.

Nun war er so weit. Er legte sich lang auf den Fußboden und lauschte.

Daß er da mit seinem feinen geübten Gehör vernahm, war merkwürdig. Ganz deutlich hörte er das leise Klirren von Gläsern und darauf das Geräusch fließenden Wassers. Die junge Dame schlief also feineswegs, sondern schien irgend etwas zu tun, was hier in einem Erholungs-ort ungewöhnlich war.

„Hm!“ brummte Frank vor sich hin, indem er sich geräuschlos erhob.

„Das werden wir gleich wissen!“ Er nahm einen Bohrer vom Tisch, auf den er sein Handwerkzeug gelegt hatte, steckte diesen aus einem Fläschchen, ergriff einen Holzspieß und knietete wieder auf den Fußboden nieder.

Mit größter Vorsicht, ganz langsam, bohrte er ein fast fingerlänges Loch in die Dielen. Kein Laut wurde dabei hörbar, so fein arbeitete das geübte Werkzeug. Das durch das Bohren entfernte Holz fiel beim Durchstoßen nicht in das Zimmer hinunter, sondern wurde durch eine sinnvolle Vorrichtung nach oben gezogen. In die entstandene Öffnung setzte Frank dann den bereitgehaltenen Holzspieß, der die genaue Bohrtiefe maß.

Alles war bisher gut gegangen. Nachdem diese gefährliche Tätigkeit beendet war, wartete der Detectiv eine Weile, um sicher zu sein, daß unten nichts bemerkt worden war.

Nichts rührte sich. Er hörte, daß die junge Dame unten ihre Arbeit nicht unterbrochen hatte.

Nun entnahm Frank aus einem Futteral eine äußerst raffiniert erdachte Spiegelvorrichtung, die er einsetzte, nachdem er den Holzspieß wieder entfernt hatte. Be-

# Amerika soll England retten

Newport, 27. November. Der Londoner Vertreter der Associated Press, Middleton, schildert in einem Stimmungsbild die Lage Englands als äußerst ernst. In dem Bericht, den „New York Times“ unter der Überschrift „England wendet sich in seiner schwersten Stunde seit Frankreichs Zusammenbruch um Hilfe an Amerika“ abdruckt, kritisiert er auch scharf die Lügen Churchill und der anderen britischen Kriegsheer über die angebliche Erfolgslosigkeit des deutschen Luftbombardements. England, so heißt es in dem Bericht, hat durch Bomben vernichtet und durch die Art der deutschen Kriegsführung um die eigene Initiative gebracht worden. In keinem anderen Falle in Amerika den Keiler in diesen dunklen Stunden seit dem Tage, da die deutschen Panzerdivisionen die Kanalflöße erreichten.

Die englische Tätigkeit der Untertreibung — so drückt sich Middleton zur Charakterisierung der Lügen von Churchill und Genossen jart aus, da er sonst höchstwahrscheinlich aus England ausgewiesen würde — arbeite mit Hochdruck, teils aus Patriotismus, teils aus Agitation. Die Behauptungen und das Jauern, die Wahrheit zugegeben, seien vielleicht ebenso gefährlich für die Sache Großbritanniens, wie die tatsächlichen Bombenangriffe, gegen die England ansehend kein Mittel habe. Tausende deutscher Bombenbatterien hätten Zehntausende von Tonnen an Bomben geworfen.

In seinen weiteren Ausführungen zieht der Korrespondent der Associated Press allerdings ohne die Orte zu nennen, besonders die Glaubwürdigkeit der englischen Berichte über die deutschen Luftbombardements aus London, Coventry, Birmingham, Southampton und Bristol klar in Zweifel. Er schreibt: „Obwohl nun zehntausende Tonnen Bomben niedergegangen seien, werde einem zugemutet, zu glauben, daß Fabriken und wichtige Anlagen nur „geringfügig beschädigt“ worden seien. Dabei gibt es, so führt er als Londoner Beispiel an, seit dem 24. September neben dem Londoner Associated-Press-Gebäude immer noch ein Krater. Gerade, wer da lächelt, daß die Bomber die Briten in den Midlands nicht treffen sollten!“

Sodann behandelte der Vertreter der Associated Press die englischen Schiffsverluste, von denen viele der jüngsten Zeit auf den Mangel an Geleitzugführern zurückzuführen seien. Der Mangel an englischen Handelschiffen gebe Hand in Hand mit dem Mangel an Zerstörern. Die britische Offensiv, so habe es zuerst geheißen, sei für 1941 zu erwarten, jetzt aber (sprach) Englands Regierungsmänner von 1943/44.

Middleton macht sich dann Lord Lothians Hilfe für Amerika zu eigen. Er schreibt:

„England, die größte Finanzmacht der Geschichte, wendet sich dem Ende seiner Quellen. Wenn England weiter in Amerika lausen sollte, wogü die britische Industrie durch die Bombardierungen in steigendem Maße gezwungen würde, weiche Amerika das tragen müssen.“

Die britische Industrie habe immer noch nicht die äußerste Produktionshöhe erreicht, im Gegenteil gebe es noch Tausende von Arbeitslosen und die Arbeitslosigkeit nehme weiter zu.“

# Bombenangriffe auf Avonmouth

## Weitere Erfolge gegen Geleitzüge — Der Hafen von Dover erneut wirksam beschossen

Berlin, 27. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei sehr ungünstiger Wetterlage beschränkte sich in der Nacht zum 25. November und am 26. November die Tätigkeit der Luftwaffe auf bewaffnete Aufklärung und Einzelunternehmungen. In Avonmouth riefen nächtliche Bombenangriffe mehrere Brände hervor. Bei Angriffen auf Geleitzüge wurden bei Falmouth ein Geleitzug mit 7000 BRT versenkt, vor der Themsemündung zwei Handelschiffe mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt, bei Avonmouth ein kleines Handelschiff durch Flugzeugkanonen in Brand geschossen.

Nach gestern wurden britische Häfen weiter vermint. Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen Schiffsanjammlungen im Hafen von Dover unter wirklames Feuer.

Britische Flugzeuge warfen im Reichsgebiet vereinzelt Bomben. Es wurden einige Wohnhäuser beschädigt und dabei mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt.

Bei erfolglosen Angriffen britischer Flugzeuge auf deutsche Vorpostenboote gelang es, wie bereits bekanntgegeben, in der Nordsee einem Boot, ein feindliches Flugzeug abzuschießen. Das weitere Flugzeug wurde durch Flakartillerie brennend abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

quem konnte er jetzt das unter ihm liegende Zimmer übersehen, ohne sich bewegen zu müssen. Ein Blick nach der Zimmerdecke hätte der Arbeitenden unten verraten, daß sie beobachtet wurde.

Was hätte er ihr sagen sollen? Gab es eine Entschuldigung dafür, ein Loch in die Dielen zu bohren, was eine junge Dame nachts zu beobachten? Entweder war er als ein gemeiner Mensch anzusehen, oder er mußte verrotten, wer er war und was ihn zu dieser Handlungswaise veranlaßte. Wahrscheinlich würde man ihm nicht einmal glauben und ihm Unannehmlichkeiten bereiten.

Ehe er diese Überwinden würde, war die junge Dame bestimmt längst über alle Berge, und auch der Mann ohne Gesicht wäre dann sicher verschwunden.

Was der beobachtende Detectiv nun durch die Spiegelspiegelvorrichtung sah, war wirklich höchst interessant.

Die junge Dame handierte vor dem Nachttisch, auf dessen Marmorplatte sie einen kleinen Spirituslöcher neben hatte, mit allerlei Retorten und Fläschchen, noch in einer Richtung über der Flamme des Spirituslöchers, wieder und wieder prüfend und die Verdampfungen der Flüssigkeiten erregt betrachtend. Ihre Unruhe und Etwartung zeigte sich ganz deutlich in den hastigen und nervösen Bewegungen. Jetzt entfiel ihr etwas und sie bückte sich danach. Als sie sich wieder aufrichtete, hob sie plötzlich den Kopf und sah unwillkürlich nach der Decke.

„Verdammt noch mal!“ entfuhr es leise dem Munde Franks.

Maria schien zu stutzen. Sie sah starr nach der Zimmerdecke, gerade auf den Sebapparat im Bohrloch.

Der Detectiv wagte nicht, den Spiegel herauszuziehen und hielt vor Spannung den Atem an. Das war eine ganz verzeufelte Situation.

Jetzt glitt der Blick des Mädchens wieder von der Stelle ab, und sie erhob sich.

Was würde sie unternehmen? Hatte sie Verdacht geschöpft oder nur gedankenlos nach oben geschaut?

Es schien, als hätte sie überhaupt nichts Besonderes bemerkt. Wahrscheinlich glaubte sie, das Ende des Sebapparat sei das geschlossene Ende einer alten Gasleitung, wie man solche noch vielfach in Zimmern vorfindet, die einmal Gasbeleuchtung hatten. Jedenfalls kümmerte sie sich nicht darum und arbeitete weiter. Gefahr schien verfliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Auslan  
Der Dietrich  
Führung zu  
der Bewußt

Berlin, 27. November. In dem Bericht über die deutschen Luftbombardements, England, so heißt es in dem Bericht, hat durch Bomben vernichtet und durch die Art der deutschen Kriegsführung um die eigene Initiative gebracht worden.

In seinen weiteren Ausführungen zieht der Korrespondent der Associated Press allerdings ohne die Orte zu nennen, besonders die Glaubwürdigkeit der englischen Berichte über die deutschen Luftbombardements aus London, Coventry, Birmingham, Southampton und Bristol klar in Zweifel.

Sodann behandelte der Vertreter der Associated Press die englischen Schiffsverluste, von denen viele der jüngsten Zeit auf den Mangel an Geleitzugführern zurückzuführen seien.

Middleton macht sich dann Lord Lothians Hilfe für Amerika zu eigen. Er schreibt: „England, die größte Finanzmacht der Geschichte, wendet sich dem Ende seiner Quellen.“

Die britische Industrie habe immer noch nicht die äußerste Produktionshöhe erreicht, im Gegenteil gebe es noch Tausende von Arbeitslosen und die Arbeitslosigkeit nehme weiter zu.“

Bombenangriffe auf Avonmouth. Weitere Erfolge gegen Geleitzüge — Der Hafen von Dover erneut wirksam beschossen.

Bei sehr ungünstiger Wetterlage beschränkte sich in der Nacht zum 25. November und am 26. November die Tätigkeit der Luftwaffe auf bewaffnete Aufklärung und Einzelunternehmungen.

In Avonmouth riefen nächtliche Bombenangriffe mehrere Brände hervor. Bei Angriffen auf Geleitzüge wurden bei Falmouth ein Geleitzug mit 7000 BRT versenkt.

Nach gestern wurden britische Häfen weiter vermint. Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen Schiffsanjammlungen im Hafen von Dover unter wirklames Feuer.

Britische Flugzeuge warfen im Reichsgebiet vereinzelt Bomben. Es wurden einige Wohnhäuser beschädigt und dabei mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt.

Bei erfolglosen Angriffen britischer Flugzeuge auf deutsche Vorpostenboote gelang es, wie bereits bekanntgegeben, in der Nordsee einem Boot, ein feindliches Flugzeug abzuschießen.

quem konnte er jetzt das unter ihm liegende Zimmer übersehen, ohne sich bewegen zu müssen. Ein Blick nach der Zimmerdecke hätte der Arbeitenden unten verraten, daß sie beobachtet wurde.

Was hätte er ihr sagen sollen? Gab es eine Entschuldigung dafür, ein Loch in die Dielen zu bohren, was eine junge Dame nachts zu beobachten?

Ehe er diese Überwinden würde, war die junge Dame bestimmt längst über alle Berge, und auch der Mann ohne Gesicht wäre dann sicher verschwunden.

Was der beobachtende Detectiv nun durch die Spiegelspiegelvorrichtung sah, war wirklich höchst interessant.

Die junge Dame handierte vor dem Nachttisch, auf dessen Marmorplatte sie einen kleinen Spirituslöcher neben hatte, mit allerlei Retorten und Fläschchen, noch in einer Richtung über der Flamme des Spirituslöchers, wieder und wieder prüfend und die Verdampfungen der Flüssigkeiten erregt betrachtend.

Jetzt entfiel ihr etwas und sie bückte sich danach. Als sie sich wieder aufrichtete, hob sie plötzlich den Kopf und sah unwillkürlich nach der Decke.

„Verdammt noch mal!“ entfuhr es leise dem Munde Franks. Maria schien zu stutzen. Sie sah starr nach der Zimmerdecke, gerade auf den Sebapparat im Bohrloch.

# Wieder einmal britische Papierbomben!

Die Auslandspresse unter dem Eindruck der von Reichspressechef Dr. Dietrich und Generalleutnant Bodenschlag veranstalteten Aktion zur den angeblich von der RAF verurteilten „Stätten der Verwüstung“ in Berlin — Das allgemeine Urteil: Keinerlei Bombenschäden zu entdecken

Berlin, 26. November. Die von Reichspressechef Dr. Dietrich in Gemeinschaft mit Generalleutnant Bodenschlag veranstaltete Aktion zur den angeblich von der RAF verurteilten „Stätten der Verwüstung“ in Berlin — Das allgemeine Urteil: Keinerlei Bombenschäden zu entdecken

Der Reichspressechef wies, wie gemeldet, vor Beginn der Aktion darauf hin, daß die letzte britische Lügenmeldung über den Abwurf von tausend Brandbomben keinen Einzelfall darstelle, sondern eine von hundert sei. Da aber mit dieser systematischen Verlogenheit in vielen Ländern Politik gemacht werde, habe man es für geboten, aller Welt zu zeigen, was man von den englischen Wahrheitsliebenden zu halten habe. Die nachfolgenden Auslandsstimmen erhärten durchweg die von deutscher Seite immer und immer wieder getroffene Feststellung, daß die britischen Erfolgsberichte über die Taten der RAF glatte Lügen sind, Fieberphantasien, geboren aus reiner Angst und Verzweiflung.

New York, 26. November. Sowohl United Press wie Associated Press bringen Schilderungen der am Montag stattgefundenen Führung der ausländischen Militärattaches und Pressevertreter zu den von den Engländern angeblich bombardierten Berliner Bahnhöfen. In den Schilderungen wird festgestellt, daß man auf der unter Leitung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Generalleutnant Bodenschlag vorgenommenen Besichtigung in keinem der in Frage kommenden Bahnhöfe irgendeine Bombenschäden gesehen habe. Ueberall sei die Arbeit voll im Gange gewesen.

Den Militärattaches und Pressevertretern sei, so wird in den Berichten weiter betont, außerdem der persönliche Besuch bei den interessierten Bahnhofsanlagen freigestellt worden. Die Berichte der beiden großen amerikanischen Agenturen wurden teilweise noch in den Spätstunden der Tagespresse vom Montag, teilweise in der Diensttagsmorgenpresse abgedruckt.

Stochholm, 26. November. Die gesamte schwedische Presse bringt zum Teil wütend, zum Teil mit ironischer Bitterkeit die Berliner Berichte über die unter Leitung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Generalleutnant Bodenschlag durchgeführte Besichtigungsfahrt der Auslandspresse und der Luftfahrtattaches der neutralen Staaten zu den angeblich von der RAF bombardierten

Teilen von Berlin. — „Astonbladet“ wählt als Ueberschrift seines Berichtes die Worte: „Die Bahnhöfe Berlins nicht bombardiert!“ — „Svenska Dagbladet“ schreibt: „In der Sonntagsnacht fielen keine englischen Bomben auf Berlin — Ausländische Luftfahrtattaches und Pressevertreter stellen diese Tatsache auf einer Rundfahrt durch die Reichshauptstadt fest.“ — „Stockholms Tidningen“ merkt in seinem Bericht, daß die betreffenden von englischer Seite erwähnten Berliner Bahnhöfe normal funktionierten. — „Dagens Nyheter“ betitelt die Berliner Eigenmeldung mit den Worten: „In Berlin konnten keine Schäden entdeckt werden.“

Während „Astonbladet“ in seinem Bericht die Ausführungen von Generalleutnant Bodenschlag über seine Auffassung von der Art der Berichterstattung englischer Piloten einst im Weltkrieg als Erklärung für die englischen Falschmeldungen an, daß die erregte Stimmung der englischen Bevölkerung über die schweren Bombardements durch die deutsche Luftwaffe die britische Regierung zu derartigen unrichtigen Meldungen über Angriffe auf deutsche Städte veranlasse.

Madrid, 26. November. Die Berliner Berichterstatter der spanischen Zeitungen geben ausführlich ihre Eindrücke von der Besichtigungsfahrt zu den Berliner „Stätten der Verwüstung“ wieder. Uebereinstimmend wird in den Berichten festgestellt, daß die letzten Bomben der Reutersagentur „wieder einmal Papierbomben“ gewesen seien.

Wissbaden, 26. November. Die Wissaener Blätter veröffentlichen am Dienstag als Erweiterung auf die vorgelegten von englischer Seite verbreiteten Sensationsmeldungen über angebliche Erfolge der britischen Luftwaffe beim Angriff auf Berlin in großer Aufmachung die Berichte über die unter Führung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Generalleutnant Bodenschlag stattgefundene Besichtigung der angeblich zerstörten Bahnhöfe. Es wird allgemein festgestellt, daß keinerlei Schäden beobachtet werden konnten.

Kopenhagen, 26. November. Die Kopenhagener Blätter unterstreichen die auf der Pressekonferenz zu den Berliner Bahnhöfen gemachten Feststellungen ihrer Berichterstatter, daß nirgends auch nur die geringste Spur eines Bombenangriffes zu entdecken gewesen sei. Es wird weiter festgestellt, daß in der fraglichen Nacht überhaupt kein englisches Flugzeug über Berlin erschienen sei.

Es könne nicht bestritten werden, sagt der Berliner Korrespondent von „National Tidende“ am Schluß seines Berichtes über die Rundfahrt, deren Teilnehmer er einzeln aufzählt, daß diese Expedition die englische Behauptung über den Luftangriff auf Berlin ad absurdum geführt habe.

nosow das Amt des stellvertretenden Außenkommissars. Beim Besuch Molotows in Berlin gehörte der neue Berliner Botschafter zur Begleitung des russischen Regierungschefs. Sein Einfluß wird unterdessen durch die Tatsache, daß er außerdem Mitglied des Obersten Sowjets der UdSSR ist.

Delanowow ist als Georgier ein engerer Landsmann Stalins. Er wurde in Batumi geboren, besuchte das Gymnasium in Tiflis und mehrere Universitäten. Der neue Botschafter kehrt im 42. Lebensjahr.

## Ausgangsbasis zur Schaffung des gerechten Arbeitslohnes

Minister Seidie über das Kriegsarbeitersrecht  
Reichsarbeitsminister Seidie veröffentlicht in der Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht eine Darstellung des Kriegsarbeitersrechtes, das er als einen der wesentlichen Bestandteile der Kriegsgesetzgebung bezeichnet. Strafe Zusammenfassung aller der wirtschaftlichen Kriegführung nutzbarer Kräfte und Erhaltung eines gerechten Arbeitsfriedens seien die beiden großen Gesichtspunkte der seit Kriegsbeginn ergangenen arbeitsrechtlichen Vorschriften. Der Minister behandelte bei dieser Gelegenheit die Frage, welche dieser Maßnahmen das Kriegsende überdauernd und Bestandteil der dem Friedensmäßigen Arbeitsleben dienenden Gesetzgebung werden. Für einen Teil der Vorschriften ergebe sich die Verantwortung aus dem Umstand, daß ihnen mit Aufbruch des Kriegszustandes die Grundlage entzogen und ihre Anwendung gegenstandslos werde. Der Minister erinnert an die Bestimmungen über Lohnersatzungen bei Schäden infolge unmittelbarer kriegerischer Einwirkungen. Gleichwohl würden diese Dinge für die künftige Rechtsgestaltung wertvoll sein können. Ein weiterer Teil der Vorschriften werde ebenfalls seine Bedeutung verlieren, aber noch über das Kriegsende hinaus nachwirkend auf das einzelne Arbeitsverhältnis haben, so beispielsweise die Vorschriften, die dem entlassenen Soldaten den alten Arbeitsplatz sichern. Die kriegsbedingte Arbeitszeitregelung werde voraussichtlich der vor Kriegsausbruch vorhandenen Regelung weichen müssen. Gemisse Rechtsvorschriften werden auch im Friedensarbeitsrecht ihren Platz behalten. So werde die den Reichstreuhändern der Arbeit zugeordnete Ordnungsstrafgewalt aufrechterhalten werden müssen, handele es sich doch

## Reichsschatzmeister Schwarz 65 Jahre

München, 27. November. Am 27. November begeht der Reichsschatzmeister, Reichsleiter Franz Xaver Schwarz, seinen 65. Geburtstag. Die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr das deutsche Volk gedenkt an diesem Tage eines Mannes, der sich als einer der treuesten Mitarbeiter des Führers im Kampf und Sieg der deutschen Revolution geschichtliche Verdienste erworben hat und heute als Leiter der Reichsverwaltung hervorragenden Anteil am gesamten Wirken der NSDAP hat.

Franz Xaver Schwarz wurde am 27. November 1875 in Günzburg an der Donau geboren. Während des Krieges 1914/18 stand er zweimal an der Front und wurde als Leutnant der Landwehr entlassen. Bereits im Jahre 1922 trat er in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ein. Als nach der Erhebung des 9. November 1923 die Partei verboten wurde, war er als führendes Mitglied in der „Großdeutschen Volksgemeinschaft“ tätig. Als der Führer am 28. Februar 1925 seinen flammanden Austritt zur Neugründung der Partei erließ, stellte er sich sofort wieder Adolf Hitler zur Verfügung. Er war so sehr von den Ideen des Führers begeistert, daß er seine sichere Existenzgrundlage als Verwaltungsbeamter der Stadt München aufgab, um sich ganz der aktiven Arbeit für die Bewegung widmen zu können. Am 18. März 1925 ernannte ihn Adolf Hitler zum Reichsschatzmeister der NSDAP. Seit diesem Zeitpunkt genießt er das reifste Vertrauen des Führers, das seinen Niederschlag in einer notariellen Vollmacht vom 16. September 1931 gefunden hat, in der der Führer den Reichsschatzmeister zum Generalvollmachtigen in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei ernannte. In den darauffolgenden Jahren des Kampfes um die Macht in Deutschland war es seiner Umsicht und Tatkraft zu verdanken, daß auch in diesen Zeiten der schwersten Wirtschaftsnot sich die Partei allen finanziellen Anforderungen gewachsen zeigte. Die während der Kampfzeit gesammelten Erfahrungen konnten nach der Machtübernahme in weitestem Umfange verwertet werden. Die bereits bestehende Parteiverwaltung wurde zu einer großen Verwaltungsorganisation ausgebaut, die im Kriege ihre große Bewährungsprobe besteht.

schon um eine im Frieden erwogene Regelung. Das Mittel des Lohnstopps werde als Form der Gestaltung und Ueberwachung der Arbeitsbedingungen selbstverständlich nicht beibehalten werden. Es werde lediglich Ausgangsbasis sein, auf der unverzüglich nach Kriegsende die Schaffung eines gerechten Arbeitslohnes in Angriff genommen werde.

## Aus aller Welt

\* **Danktelegramme an den Führer.** Auf das Telegramm, das der Führer anlässlich des Beitrittes Rumäniens zum Dreimächtepakt an König Michael von Rumänien richtete, antwortete der rumänische König mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Danktelegramm, in dem er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß sein Land einer glücklichen Zukunft entgegengehe. — Das Glückwunschtelegramm des Führers an den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso aus Anlaß des Beitrittes der Slowakei zum Dreimächtepakt beantwortete Dr. Tiso mit einem Telegramm, in dem er seinen Dank darüber ausdrückt, daß das slowakische Volk an der Seite seines großen Verbündeten an der Neuordnung des politischen Lebens der Völker auf gerechten Grundlagen beitragen könne.

\* **Tula wieder in Freiburg.** Der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Professor Dr. Tula ist mit seiner Begleitung Dienstagmittag wieder in der slowakischen Hauptstadt eingetroffen. Die Bevölkerung, die den Freiburger Hauptkopf in dichten Massen säumte, bereitete dem Ministerpräsidenten einen würdigen Empfang.

\* **Hohe Ehrung für Grandi.** Reichsaussenminister v. Ribbentrop empfing den in Berlin weilenden italienischen Justizminister Grandi und überreichte ihm im Auftrage des Führers das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler. Dem Empfang wohnte der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Generalgouverneur Dr. Franz, bei.

\* **Deutsche Verwundete erholen sich an der Riviera.** Der erste Sonderzug mit deutschen Kriegsverwundeten ist auf Einladung der fascistischen Regierung zu einem Kuraufenthalt in Kapalla an der italienischen Riviera eingetroffen. Die Verwundeten waren von zwei deutschen Ärzten und von Sanitätssoldaten begleitet und sind am Brenner von italienischen Ärzten in Empfang genommen worden, die sie im Sonderzug bis an ihren Bestimmungsort begleiteten.

\* **Lord Rothermere gestorben.** Nach einer Reutermeldung ist Lord Rothermere auf den Bermuda-Inseln gestorben. Er befand sich seit Mai in einer Sommermission in Amerika.

\* **Kaubüberfall auf ein italienisches Ehepaar in Shanghai.** Bewaffnete chinesische Banden überfielen am Montagabend in der internationalen Niederlassung, die den Kantingbehörden untersteht, ein italienisches Ehepaar. Die Banditen raubten Kleidungsstücke und Juwelen im Werte von 6000 Dollar.

## Korfu wiederholt bombardiert

Rom, 26. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der griechischen Front sind feindliche an der Epirusküste stehende Abteilungen teils vernichtet, teils mit ihren Waffen erbeutet worden.

Unsere Luftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit den Landstreitkräften über dem ganzen Operationsgebiet zahlreiche Angriffe durchgeführt. Stützpunktpunkte, Brücken, Kraftwagenkolonnen und feindliche Truppenaufmärsche längs der Kalamastales im Ario sowie bei Berat und Erseke sind aus der Höhe, im Tiefflug oder im Sturzflug einem heftigen Bombardement unterzogen worden. Die Forts der Insel Korfu sind wiederholt bombardiert und getroffen worden, wodurch heftige Brände und Explosionen hervorgerufen wurden. Unsere Jäger haben über Durazzo zwei Flugzeuge vom Blechhimmel abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge haben Veros und Stampala angegriffen. Einige Gebäude wurden beschädigt, darunter nur eines von einigem militärischen Interesse. Weder Lote noch Bommensplitter trafen auf angreifenden Flugzeuge wurden von der Flak vernichtet.

In Afrika wurde ein Angriff motorisierter feindlicher Einheiten in der Zone von Sabdara und im Ghir-Ghir-Tal (Gerab) von unseren Truppen prompt abgeschossen. Einige feindliche Kraftwagen fielen in unsere Hand.

Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Asab abgeworfen, die einen Toten, vier Verwundete und leichte Schäden zur Folge hatten.

## Dekanosow Vertrauensmann Stalins

Berlin, 26. November. Der Wechsel auf dem Posten der russischen Botschaft in Berlin wird in Moskau diplomatischen Kreisen in diesem Augenblick als besonders bedeutungsvoll angesehen. Der neue Botschafter Dekanosow wird als besonderer Vertrauensmann Stalins bezeichnet. Sein Einfluß im sowjetischen Dienst der Sowjetunion ist größer als üblich. Seit Molotow im April 1939 Außenkommissar wurde, befehligt Dekanosow

## Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 14

(Kochdruck verboten.)  
Jetzt sah Frank, wie die junge Dame unwillig den Kopf schüttelte. Weder nahm sie eine neue Weidorte und wiederholte das Spiel von vorn. Ihre Spannung wuchs sichtbar, als sie die neue Mischung über die Flamme hielt und die sich färbende Flüssigkeit beobachtete.

In diesem Augenblick klopfte es an Franks Tür. Nach zog er den Apparat heraus, steckte den Bolzen ins das Vorloch und drückte den zurückgeschlagenen Leptisch in Ordnung.

Wieder klopfte es, und eine Stimme fragte: „Herr Lange?“

Frank, der sich unter diesem Namen in das Gästebuch eingetragen hatte, ging zur Tür und öffnete:

„Was gibt es? Es ist doch Nacht, warum hören Sie mich?“

Ein Boy reichte ihm ein Telegramm. „Ach so!“ meinte der Detektiv. „Das ist etwas anderes.“

Der Junge dienerle und verschwand. Frank schloß und verriegelte seine Tür wieder und öffnete das Formular, las es, faltete es zusammen und steckte es in seine Brieftasche.

„Dabei schon ganz vergessen, daß ich etwas angefragt habe“, brummte er vor sich hin. „Das darf einem Detektiv aber nicht passieren, sonst blamiert er sich.“ Spöttisch legte er hinzu, sich selbst im Spiegel ironisch angrinsend: „Wer hat sich der Privatdetektiv Frank alias Wank, alias Lange, vielleicht auch in das kleine Mädel da unten verliebt?“

„Blödsinn!“ endete er seine Selbstunterhaltung. „Ich habe Wichtigeres zu tun!“

Gittig machte er sich wieder an die Beobachtung der Dame unter ihm und erlebte eine Ueberraschung: Die hübsche junge Dame war eben im Begriff, sich zu entkleiden.

Da beobachtete Frank distret seine Beobachtungen und schaltete diesem Präzise.

Telegramm hatte ihm bewiesen, daß er auf der richtigen Fährte war.

Bestrebt von seinem Tagewerk, das eigentlich erst am späten Abend begonnen hatte, schlief er ein.

Am nächsten Morgen erwachte er frühzeitig und begab sich in sein eigentliches Hotel, wo er wieder als „Herr Wank“ frühstückte.

Als er sich nach seiner Wandertouristin erkundigen wollte, begegnete er ihr bereits auf dem Wege. Sie war gut erholt und gab sich unbedarft und frohgelant. Diese Lustigkeit erschien ihm aber etwas auffällig. Auch hatte er das Gefühl, als beobachte sie ihn ebenfalls und wolle das auf die zur Schon getragene Art nicht merken lassen.

Konnte sie wirklich etwas bemerkt haben? Diese junge Dame war ungewöhnlich weit über dem Durchschnitt flug. Abgesehen davon, daß sie studiert hatte, war sie durch ihre Tätigkeit gewöhnt, zu beobachten und hatte helle Augen und Sinne. Wie einem alten guten Kameraden schüttelte sie ihm die Hand und dankte ihm noch nachträglich für seinen Bestand wie für die Straße vom Vortage. Ueber die Begegnung mit dem Manne ohne Gesicht sprach sie kein Wort, und so erwähnte auch er nichts davon. Um jedes Mißtrauen zu beseitigen, erlaubte er sich die Frage, was sie an diesem Tage zu unternehmen gedente.

Einem Augenblick schien sie zu überlegen, dann antwortete sie:

„Das weiß ich selbst noch nicht. Ich erwarte noch die Post, da es möglich ist, daß ich den Versuch einer Freundin bekomme, die sich aber erst anmeldet. Möglich, daß ich eine kleine Fahrt auf dem See unternehme, vielleicht auch nur ein wenig herumbummle. Welt werde ich mich heute kaum vom Ort entfernen. Es könnte möglich sein, daß meine Freundin sich der Einfachheit halber gleich selbst anmeldet.“ Bei diesen Worten lächelte sie so sonderbar, daß es Frank auffiel.

Während er sich unbefangen mit ihr unterhielt, gingen seine Gedanken andere Wege.

Was bezweckte sie mit ihrem scheinbar lustigen Wesen, das gar nicht im Einklang mit ihrer sonstigen Art stand? Warum war sie darauf bedacht, ihn wissen zu lassen, daß sie heute nicht weit zu wandern gedente, sich immer in der Nähe aufhalten würde, ihm also keinerlei Gelegenheiten bieten könnte, ihr Zimmer zu durchsuchen? Das gab zu denken! Aber noch viel mehr verletzete ihn die plötzliche, unvermittelt hingeworfene Bemerkung in Stauern. „Ich möchte bloß wissen, warum man mich beobachtet.“

Er war bei aller Ruhe und Schlagfertigkeit einen Augenblick verblüfft. War das eine Anklage oder eine Warnung. Vielleicht keins von beiden. Sie sah ihn gar nicht an, es schien, als habe sie diese Frage mehr sich selbst gestellt.

Da sie nicht weitersprach, mußte er notgedrungen etwas sagen. Das war in diesem Falle nicht so einfach. Wie sollte er darauf eingehen und wie sollte er sich dazu stellen? Hatte die junge Dame überhaupt eine Neugierde seinerseits auf ihre Bemerkung erwartet oder nicht? Frank entschloß sich, zu tun, als habe er die halbblaue Frage überhört. Stillschweigend ging er neben ihr her.

Das schien sie zu befremden und sie sagte etwas lauter, jedoch wieder, ohne ihn dabei anzublicken: „Das ist doch merkwürdig!“

Jetzt konnte er nicht darüber hinweggehen. Er sah sie mit ganz unerschulbigen Augen fragen an: „Wie meinen gnädiges Fräulein?“

Da blickte auch sie auf, und ein wenig die Stirn runzelnd, erwiderte sie:

„Ich meine, daß es wenig erholend ist, wenn man auf Schritt und Tritt beobachtet wird, als wäre man eine Verbrecherin.“ Ihre warme, weiche Stimme hatte sich plötzlich gänzlich verändert. Ihre Augen sprühten Funken, und ihre weißen Hände flatterten vor Erregung hin und her. Alles in dem jungen Weibe war Empörung und Abwehr.

Frank war innerlich aufs höchste überrascht. War diese Erregung echt und berechtigt, oder spielte ihm die junge Dame eine Komödie vor? War überhaupt ihr ganzes Verhalten, was vielleicht alles, was diese Frau tat, Spiel und Berechnung, suchte sie ihn, den gerissenen Detektiv, zu täuschen und von der Beobachtung abzublinden? Gegen diese Annahme sprachen aber wieder die Ergebnisse und ihre Angst im Hochgebirge. Das waren echte Gefühle gewesen, daran war nicht zu zweifeln. Aber wohnten nicht oft, wie man sagt, zwei Seelen in einer Brust?

Jetzt hieß es für ihn: Diegen oder brechen! Er blieb stehen und zwang sie so, das gleiche zu tun; dann sah er ihr fest in die Augen und sagte langsam, jedes Wort betonend:

„Sie sprechen da recht merkwürdige Worte, gnädiges Fräulein. Warum sollte man Sie denn verfolgen und beobachten?“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Heimat.

### Herrenwintermäntel nur gegen Bezugsschein

Durch eine Anordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft, die im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 278 vom 26. November 1940 veröffentlicht worden ist, ist die Möglichkeit, vom 1. Dezember an auf die Reichsleiterkarte Herrenwintermäntel zu beziehen, vorläufig ausgesetzt worden. Diese Maßnahme wurde getroffen, weil die vorhandenen Herrenwintermäntel zunächst den Volksgenossen vorbehalten bleiben müssen, die wegen nachgewiesenen Bedarfs einen Bezugsschein erhalten. Den Bezugsscheinberechtigten dürfen auch nicht Mäntel vorenthalten werden, weil andere Verbraucher sie sich zum Bezug auf die Männerleiterkarte haben zurücklegen lassen. Solches Zurückhalten ist unzulässig.

### Spinat — eine feine Gabe

Die goldene Herbstsonne hat einen reichlichen Anfall von Herbstspinat gebracht. Seit einigen Tagen schon sind die Märkte mit dem gesüßtesten Frischgemüse gut beschickt. Der kurze Anfall wird außerdem noch einige Wochen anhalten. Lieber den Nährwert und die vielseitige Verwendung dieses nährstoffreichen Frischgemüses braucht nichts gesagt zu werden. Wichtig ist nur, daß im Hinblick auf den notwendig raschen Verbrauch die Hausfrau Spinatgerichte auf das Schnellste zubereiten und gute Einkäufe darin tätigt.

## Sächsische Nachrichten

### Fortschrittliche Arbeit der Kleintierzucht

#### Ziegenzüchter und Reichsgesfährherdbuch tagten

Unter Leitung des Landesfachgruppen-Vorsitzers Hoffmann fand eine Arbeitstagung der Kreisfachgruppen-Vorsitzender der Landesfachgruppe Ziegenzüchter und der Zuchtwarde statt, der auch Vertreter des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, der Landesbauernschaft Sachsen, der Kleintierzüchter und Reichsbahnlandwirte beizwohnten. Aus einem Bericht von dem wichtigen Gebiet der Ziegenhaltung im letzten Geschäftsjahr ging hervor, daß in Sachsen fortschrittlich gearbeitet worden ist und die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gemachten Beihilfen für den Anbau von Ziegenlammern, von Böden und Bodschallbauten ausgenutzt wurden. Auch der Sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hatte zur Förderung der Ziegenzucht Staatsmittel bereitgestellt, deren Verwendung sich recht günstig auswirkte, und die der Landesfachgruppe Ziegenzüchter die volle Erfüllung ihrer Aufgaben gestattete. Aus Gründen der Bekämpfung der Unfruchtbarkeit, der Einsparung von Futtermitteln und der besseren Bedarfslenkung für die im Herbst notwendige Bereitstellung von Jungböden ist geplant, die Ziegenzucht auf das Frühjahr zu verlegen und dann im September eine Sonderfütterung, verbunden mit einer Behandlung der Jungböden durchzuführen. Ferner wurde geraten, alle brauchbaren Bod- und Ziegenlammern aufzuzüchten und alle Ziegenlammern über die Sonderfütterung zur Fortzucht zu geben. Ziegenzüchter ohne Aufzuchtmöglichkeiten sollen ihre Ziegenlammern der Kreisfachgruppe anbieten, die dann weiter in Bodanbau zu ziehen für sie sorgt. Ausführungen über Futterbau und Futtererzeugung und ein Lichtbildvortrag „Über das Sächsische Ziegenzucht“ schlossen die Arbeitstagung ab.

Die Landesfachgruppe des Reichsgesfährherdbuchs trat sich in Dresden zu einer Zuchttagung, der eine Zuchttagung vorausging. Derartige Zuchttagungen wurden bisher nur in Leipzig durchgeführt; künftig sollen sie auch regelmäßig in Dresden stattfinden. Die Tagung, an der auch ein Vertreter des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit teilnahm, leitete Landesfachgruppenvorsitzender Hans Vogt, Eppendorf. Es wurde betont, Züchter zu züchten, die bei den gleichen Futtermitteln viel mehr Eier legen als bisher. Spitzenleistungen sind 288 Eier im Jahr mit einem Durchschnittsgewicht von 55 Gramm, die geforderte Mindestleistung liegt bei 175 Eiern im Jahr; darunterliegende Züchtungen werden nicht in das Gesfährherdbuch eingetragen.

Dresden. Lebensretterin ausgezeichnet. Die 18jährige Büroangestellte Marie Vogt, Dresden, Leipziger Straße 80, wurde vom Führer für die Rettung eines Menschenlebens vom Tode des Ertrinkens mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet. Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann überreichte ihr die Auszeichnung an ihrem Geburtstag. Das Mädchen, das als Mädelchenschaftsführerin mit einer Gruppe Junghänel am 22. Mai am Elbufer unterhalb der Albertstraße vorübergegangen war, hatte einen lebensgefährlichen Jungen aus der Elbe gerettet, der bereits untergegangen war. Es war ihr noch mehrmaligem Tauchen unter Aufbietung aller Kräfte gelungen, dem Ertrinkenden zu helfen und am Strand zu bringen. Die

tapfere Tat des jungen Mädchens verdient um so höhere Anerkennung, als es erst zwei Tage vorher aus dem Krankenhaus entlassen worden war.

Chemnitz. Gemeine Tat. Eine gemeine Tat vollführten unbekannt Rohlänge, die in zwei aufeinanderfolgenden Nächten Diebstähle in einem NSD-Kindergarten ausführten. In der zweiten Nacht zerstörten die Eindringler außerdem die Inneneinrichtung des Tagesraumes in kaum glaublicher Weise. Sie schütteten Karmelade auf den Boden und auf die Schlafbetten, zerrißen und verbrannten Bilderbücher und Schreibmaterial und besudelten die Lampen und den Fußboden mit Tinte. Die Rohlänge, die sich derart gemein an dem Gut vergingen, das für die Kinder berufstätiger Volksgenossen bestimmt war, können sich auf eine exemplarische Strafe gefaßt machen, wenn es gelingt, ihrer habhaft zu werden.

Kuppertgrün i. B. Kleintierdieb festgenommen. In letzter Zeit wurden hier und in der Umgebung zahlreiche Kleintier- und Hühlerdiebstähle ausgeführt. Der Gendarmerteil ist es jetzt gelungen, einen heiligen Einwohner als Täter zu ermitteln. Aus früheren Verurteilungen u. a. noch eine Schlaftreife Gans und ein wertvolles Fuchskaninchen herbeigeschafft wurden.

Paula. Als Leiche geborgen. Aus dem Schwarzen Teich wurde eine weibliche Leiche geborgen. Die Kleider der Toten lagen am Rande des Teiches. Offenbar handelt es sich um eine 54 Jahre alte Frau aus Jena, die am Sonntag ihre Wohnung verließen hat und seitdem vermißt wurde.

## Schluß mit der Gassenprache.

### Tagung der Sprechzähler — Antwort des Gauleiters

Die Sprechzählerarbeit des Heimatwerkes Sachsen erfolgt immer größerer Kreise. Es gibt kaum eine Staats- oder Parteiendienststelle, Gliederungen und Verbände, die sich nicht mit dieser volkstümlichen Aufgabe zu befassen hätten. Überall leuchtet die Sprechzählerarbeit durch; in der Schule und in der Erwerbstätigkeit, in der NS-Krautwirtschaft und in den Kinderpartien der NSD, in der HJ, im BDM. Auch die Reichsbahn und die Reichspost, ebenso sächsische Betriebe sind dazu übergegangen, die Gefolgschaftsangehörigen mit den Anweisungen auf sprachliche Haltung vertraut zu machen. Die vielen Mitarbeiter, die im ganzen Gaugebiet im Dienst des Heimatwerkes stehen, haben daher große Freude, daß die Sprechzählerarbeit durch gegenwärtigen Erklärungsanstrengungen auf den neuesten Stand zu bringen und ihn durch Nachwuchskräfte zu ergänzen. Das Heimatwerk Sachsen hat deshalb zur Zeit in der Gaukirche der NSD, Halberstadt zwei Lehrgänge laufen, in denen neue Sprechzähler herangebildet werden. In Verbindung damit ist eine Arbeitsbesprechung der bereits tätigen Sprechzähler veranstaltet worden.

Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann hat an diese Tagung der sächsischen Sprechzähler, die unter Leitung von Abteilungsleiter Dr. Hartmann steht, ein Grußwort gerichtet, in dem es heißt:

„Die Sprechzählerarbeit ist für die Volkstumarbeit sehr wichtig. Ich lege Wert darauf, daß diese Aufgabe auch im Krieg durchgeführt wird. Jeder soll reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Wir wollen ihn aber dahindringen, daß er mit Sacht und Kraft, mit Selbstkritik und Klarheit spricht. Die schamlose Lüge der Gassenprache muß ausgerottet werden. Mit Erfolg hat sich die Sprechzählerarbeit überall durchgesetzt. Allen Mitarbeitern spreche ich für ihren Einsatz meine Anerkennung aus und rufe alle auf, das Begonnene fortzusetzen und mit Zähigkeit zu vollenden.“

Die Arbeitstagung und die Lehrgänge, die zugleich in Verbindung mit dem Ministerium für Volksbildung durchgeführt werden, lassen eindeutig erkennen, daß die sächsischen Sprechzähler nach wie vor mit Eifer und Einsatzfähigkeit am Werk sind, das höchste Ziel der Erziehung zu einer haltungsbewussten volkstümlichen Hochsprache im ganzen Gaugebiet zu verwirklichen.

## Gesundheitsführung im Betrieb

### Zahl der Betriebsärzte im Krieges verläßt

Bemerkenswerte Ausführungen über die betriebsärztliche Betreuung in Sachsen machte der Leiter der Abteilung Gesundheit und Volksschutz in der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Dr. A. A. A. A. Bei der Gesundheitsführung des deutschen Volkes spielt die ärztliche Betreuung des Schaffenden in den Betrieben eine hervorragende Rolle. Ihre Bedeutung geht aus der Tatsache hervor, daß sich während des Krieges in Sachsen die Zahl der Betriebsärzte verläßt hat. Wertvolle Erkenntnisse über den Gesundheitszustand des Volkes überhaupt, wie im einzelnen über den Gesundheitszustand in bestimmten Berufsgruppen, werden durch die Arbeit des Betriebsärztes gewonnen. Diese Erfahrungen kommen allen zugute, denn jeder Betriebsarzt übermittelt seine Erkenntnisse den übrigen, was über einen betriebsärztlichen Informationsdienst geschieht, der in Sachsen als ersten Gau im Reich eingerichtet worden ist.

Nur ein gesundheitsfürsorgliches, sondern auch wirtschaftlich gesehen, gewinnt die betriebsärztliche Betreuung eine immer steigende Bedeutung. Durch die betriebsgebundene ambulante Behandlung der Gefolgschaftsmitglieder werden die Werte, deren Sprengung den Betriebsbetrieb gefährdet, durch die Betretung der zur Wehrmacht einberufenen Berufsamerabern mit übernommen müssen, weitgehend entlastet, und überdies tritt für die Gefolgschaftsmitglieder eine wertvolle Zeitersparnis ein, die nicht nur ihnen, sondern dem Betrieb und damit der gesamten Volkswirtschaft zugute kommt. Wie schon früher betont, ist der Betriebsarzt keineswegs der Konkurrent des frei praktizierenden Arztes, sondern vielmehr sein Treuhänder, der die Maßnahmen durchführt und überwacht, die der außerhalb des Betriebes lebende Arzt anordnet. Was für die betriebsärztliche Betreuung schlechthin gilt, hat auch für die betriebsärztliche Betreuung in den Betrieben Geltung, die immer weitere Verbreitungen findet und sich schon jetzt zu einem wahren Segen für den schaffenden Menschen auswirkt, da die Jahrstrahlen beim der Jahrhundertfeier weiter verbreitet ist. Eine weitere Volkstrankheit sind die Rheumaleiden; denen der Betriebsarzt ebenfalls seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden. Wenn dann noch an die großangelegte Röntgenuntersuchung erinnert wird, die alle Schaffenden in den Betrieben erfahren wird, um die Volkstrankheit Tuberkulose im Frühstadium zu erkennen und sie wirksam zu bekämpfen, wenn als erstes Ergebnis in Sachsen bei Ende 1940 die Zahl von 100 000 solcher Röntgenuntersuchungen gemeldet werden kann, dann wird der Wert der betriebsärztlichen Betreuung einbringlich gekennzeichnet.

## Zur Pflege der Winterfauna

Die Herbstbefeuchtung wurde trotz mancher Schwierigkeiten im allgemeinen zur rechten Zeit vorgenommen. Nur in sehr kleinem Umfange gelangten die Winterfauna etwas verspätet in den Boden. Solche etwas verspäteten Ausfahrten von Regen und Regen hat es auch in den vorhergehenden Jahren gegeben und es hing der Erfolg einer guten Winterbefeuchtung meistens von der Pflege dieser Spätkulturen ab. Allgemein befruchteten dann auch diese Ausfahrten und es waren auch keine Klagen bezüglich der Qualität vorhanden.

Der gute Kulturzustand der Felder muß durch sorgfältige Bearbeitung der Felder erhalten bleiben. Es ist selbstverständlich ein Betrieb mit reichem Viehbestand auch in Hinblick auf die Nährstoff- und Humusversorgung im Vorteil. Der größte Teil des erzeugten Strohs und der Jauche bleibt dem Betriebe als Düng erhalten.

Es ist unter den heutigen Umständen eine gerechte Verteilung des wirtschaftswichtigen Dünges anzustreben. Wohl dem die Haarfütterung eine Dünggabe sehr und es müssen Kartoffeln und Rüben diese Humusversorgung auch im Frühjahr wieder erhalten. Aber überall da, wo etwas wirtschaftswirksamer Stallung überbleibt, was sehr wohl zuvor abzuräumen möglich ist, muß daran gedacht werden, auch evtl. dem Sommerweizen eine schwache Stallungsgabe zu geben. Der günstige Einfluß des Stallunges auf den Boden selbst und den Entwicklungszustand der Pflanze ist so groß, daß der Bauer durch sehr reichliche Einbringen einer höheren Stallungsgabe anstreben sollte.

Überall da, wo es im Herbst nicht mehr gelungen ist, den Winterfauna die übliche Handlungsgabe mit auf den Weg zu geben, ist zu überlegen, in welchem Maße die einzelnen Nährstoffe noch im Laufe des Winters, spätestens vor Erwasen der Vegetation, nachzugeben sind. So können Kali und Phosphorsäure zweckmäßig in einem Arbeitsgang ausgebracht werden. Als Kalibünger verwendet der Bauer sehr gut die hochprozentigen Salze, das 40er und 50er Kalibüngel. Als Phosphatdünger wird das Thomasphosphat als der hauptsächlichste zur Verfügung stehende Phosphordünger auszubringen sein. Bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Thomasphosphatdünger ist darauf zu achten, daß Felder mit einer bisherigen normalen Phosphorsäureversorgung auch wiederum abgedüngt werden. Wo eine ausreichende Nährstoffversorgung mit Phosphorsäure im Boden vorhanden ist, kann dieser Dünger einmal eingespart werden. Als normale Gaben sind etwa 3 bis 4 je Hektar anzusetzen. Bei der Verteilung der verfügbaren Phosphorsäuremengen ist außer auf den Boden auch auf die Pflanzensituation Rücksicht zu nehmen. Von den Winterfaunen ist es in erster Linie der Weizen, der anspruchsvoller ist. Die Phosphorsäure- und Kalibüngelung ist zeitig, etwa im Laufe des November-Februar, auszuführen. Bei offenem Boden kann die Thomasphosphatdüngung sehr gut auf die trockenen Winterfaunen im November und Dezember erfolgen. Bei der Stiefdüngung ist darauf zu achten, daß die zur Anwendung gelangenden Stiefdüngern entsprechend der Wirkungsweise der Stickstoffdünger auszubringen werden. Stiefdüngern, welche viel Ammoniakstickstoff enthalten, wirken langsamer und sind deshalb frühzeitiger auszubringen als solche, welche vorwiegend Salpetersäurestickstoff führen, der viel schneller zur Wirkung gelangt.

# 1/3 Bohnenkaffee mit 2/3 Kathreiner

## mischen-nach der güten Hausfrauen Art!

Am Dienstag, den 26. Nov. verschied im Alter von 86 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater

### Herr Ernst Günther

Ottendorf-Okrilla-Süd, 28. 11. 40

In stiller Trauer

Wilhelmine Günther  
Kinder und Enkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. Novbr. nachm. 3 Uhr von der Halle aus statt. Zugesandte Kranzspenden bitte dort abgeben.

Liebevolle

### Pflegestelle

für 8 Monate altes Kind (Mädchen) gesucht.

Näheres zu erfragen bei

Petzold, Commlitzer Str. 31.

### Die Zeitung

des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung“, 1.10 frei Haus.

Teile meiner verehrten Rundschau mit, daß mein

### Geschäft ab 25. November

bis auf weiteres

Montag bis Freitag von 8—12 und 13—17 Uhr  
Sonnabend von 8—12 und 13—16 Uhr

geöffnet ist.

### Arth. Ratzmann.

### Ämtlicher Teil.

### Öffentliche Erinnerung.

Im Dezember sind zu entrichten:

Bis 5.: Aufwertungssteuer; 10.: Getränkesteuer, Wasserzins und Bürgersteuer für Gefolgschaftsmitglieder. Schriftliche Mahnungen werden nicht zugesandt. Die Zwangsbeitreibung beginnt am 12. Dezember 1940. Für Steuerrückstände sind 2 v. H. Säumniszuschlag zu entrichten.

Ottendorf-Okrilla, am 27. November 1940

Der Bürgermeister.

Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Text, Angelegenheiten und Bilder: Georg Köhle, Ottendorf-Okrilla, Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhle, Jnh. Georg Köhle Ottendorf-Okrilla, 5. St. 18, Preisliste Nr. 1 gültig.

### Sport

### Der DSK wieder im Endspiel

Gelingt diesmal der Sieg im Tschammerpokal gegen 1. FC Nürnberg

Wie schon einmal in diesem Jahr, als der Sachsenmeister Dresden SC im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Berliner Olympiastadion gegen Schalke 04 antrat, richtete sich am Sonntag wieder das gespannte Interesse der sächsischen Fußballgemeinde nach Berlin. Wieder steht der DSK im Endspiel um den Tschammerpokal, greift ein zweites Mal nach der höchsten Ehre, die der deutsche Fußballsport verleiht. Was den Dresdenern im Wettkampfsbericht verlost wird, sollte es ihnen diesmal nicht gelingen? Das ist die Frage, die alle nicht nur im Sachsengau bewegt.

Niemand wird sagen können, wie der große Kampf am Sonntag im Olympiastadion verläuft, welchen Ausgang er nimmt, und wer von beiden Gegnern, die Dresden aber die Nürnberg, den Pokal für ein Jahr erobern wird. Soviel ist aber allem klar: Noch niemals war eine sächsische Fußballmannschaft einem Endspiel so nahe wie jetzt der DSK, der in den letzten Sonntag, aber sie sind voller Zuversicht. Der Beste ist: gewonnen! Das ist der Wunsch aller wirklichen Freunde des Fußballsports!

Die Aufstellungen: Dresden SC: Krah; Müller, Hempel; Kohl, Daur, Schuber; Soczet, Schaffer, Rost, Schöb, Gerken.

1. FC Nürnberg: Köhl; Hillmann, Hebelein; Huber, Rennemann, Carotin; Gukner, Eiberger, Kriebel, Pfänder, Kund.